

Brass Power bietet Blasmusik auf Zuruf

Untervaz. – Zu einem Blasmusikabend mit ungewöhnlichem Programmverlauf lädt das Bläserquintett Brass Power am Freitag nach Untervaz. Wie es in einer Medienmitteilung heisst, können die Zuhörer mitentscheiden, welche Richtung der Konzertabend nimmt. Zur Auswahl stehen beispielsweise Werke von Dmitri Schostakowitsch, Georg Friedrich Händel, Kurt Weill und Heinrich VIII. Brass Power versammelt fünf ehemalige Studenten der Musikhochschule Zürich. Durch das Konzert führt die Schauspielerin Annette Lang. (so)

Freitag, 26. Mai, 20 Uhr, reformierte Kirche, Untervaz.

Mozart-Messe am Auffahrtstag

Tomils/Rhätzi. – Der Auffahrtstag und der darauffolgende Samstag stehen für den Kirchenchor Concordia Ausserdomleschg und den Gemischten Chor Rhätzi ganz im Zeichen von Wolfgang Amadeus Mozart. Unter der Leitung von Rico Caviezel und Pauline Sol führen die Chöre Mozarts «Krönungsmesse» sowie drei Motetten desselben Komponisten auf. Begleitet werden die Sänger vom Orchesterverein Thusis. Solisten sind Miriam Feuersinger (Sopran), Rilana Cadruvi (Alt), Iso Albin (Tenor) und Alvin Muoth (Bass). (so)

Donnerstag, 25. Mai, Kirche Tomils und Samstag, 27. Mai, Kirche Rhätzi, jeweils 20.15 Uhr.

Gedenkkonzert für Tschernobyl

Chur. – Die Kiewer Kammerakademie und der Churer Kammerchor gedenken am Freitag in einem gemeinsamen Konzert der Reaktor-katastrophe vom April 1986 im ukrainischen Tschernobyl. Unter der Leitung von Ortwin Benninghoff steht unter anderem das Violinkonzert e-Moll von Felix Mendelssohn auf dem Programm (Solist: Oleksandr Babintschuk). Des Weiteren erklingen die Messe in D-Dur sowie das «Salve Regina» von Franz Schubert. (so)

Freitag, 26. Mai, 20 Uhr, Kirche St. Martin, Chur.

In Sänglerlaune gleich mehrere musikalische Gipfel erklommen



Zwischen Gassenhauern und Trouvaillen: Der Schmale Männerchor Zürich zeigt mit «Schmaz am Berg» seine erstaunliche sängerische Bandbreite. Bild Nicola Pitaro

Dass Homosexuelle mehr können als nur kichern und giggeln, hat der Schmale Männerchor Zürich am Sonntag in Chur bewiesen – mit einem hinreissend bodenständigen Liederprogramm.

Von Carsten Michels

Chur. – Auf den ersten Blick haben Fred Fishers «Whispering Grass», Felix Mendelssohns «Abendständchen» und der Gassenhauer «Mutter Goddams Puff» von Brecht/Weill nicht viel miteinander zu tun. Am Sonntagabend jedoch fügten sich die drei Lieder ohne den geringsten Widerstand ins Konzertprogramm «Schmaz am Berg – die Chorperette», mit dem der Schmale Männerchor Zürich (Schmaz) dem Publikum im Stadttheater Chur seine Aufwartung machte.

Ursprünglich war für das halbszenische Konzert (Choreografie: Muriel Bader) zwar ein roter Handlungsfa- den vorgesehen. Aber im Lauf der sieben Probenmonate, die es gebraucht habe, bis alle das Programm mit sei-

nen rund 30 Chorliedern beherrscht hätten, habe sich die Idee der musikalischen Bergwanderung inklusive Hüttenübernachtung halt ein wenig abgeschliffen, erklärte Chordirigent Karl Scheuber gegenüber der «Südostschweiz».

Wie auch immer: Die Zuschauer im gut gefüllten Parkett des Stadttheaters begeisterten sich für die Schmaz-Gesänge unüberhörbar. Selten wurde ein Konzertprogramm so spontan von Beifall unterbrochen wie «Schmaz am Berg» – mitten hinein in die stringenten szenisch-musikalischen Überleitungen zwischen den Stücken.

«Stärnli» in neuem Glanz

Zu Szenenapplaus bestand auch durchaus Anlass. Was die rund 40 Männer vortrugen, ging weit über das übliche Laienchor-Niveau hinaus. Kaum je erklang das alpine «La Montanara» so packend und bei aller Zartheit so kernig wie im Schmaz-Arrangement. Auch dem unverwüthlichen «Am Himmel steht es Stärnli» verlieh der Schmaz neuen Glanz – auf dem Bühnenboden liegend, liessen die Sänger den Stern in atemberaubendem Pianissimo aufgehen. Nicht we-

niger wohlige Gänsehaut verursachte das Spiritual «Sometimes I Feel Like A Motherless Child».

Abgesehen von einer Reihe weiterer oft und trotzdem immer wieder gern gehörter Lieder, teils a cappella, teils zur Akkordeonbegleitung von Srdjan Vukasinovic vorgetragen, barg «Schmaz am Berg» eine Reihe wirklicher Trouvaillen: Die italienischen Volkslieder «La Blonde» und «Era nato poveretto» entstammten einer Sammlung von 18 Männerchorstücken, die just der weltberühmte Pianist Arturo Benedetti Michelangeli (1920–1995) für ein befreundetes Ensemble liebevoll arrangiert hatte. Ins komische Fach hingegen schlugen die Lieder «Muttersorgen» und «Le Männerchor de Steffisbourg» – letzteres eine Persiflage auf das helvetische Gesangsvereinswesen, das braven Familienvätern und Dorfburschen gestattet, ungestört unter sich zu sein.

Grusswort vom Bischof

Der Ablauf des gut 90-minütigen Programms gestaltete sich nicht nur dank der Zwischentexte (Heinz Stalder) so kurzweilig, die Radio-DRS-Legende Franziskus Abgottspon genauso erdig

wie süffisant vortrug. Quasi als gesellschaftspolitischen Teil streute der Schmaz immer wieder Ausschnitte aus dem Chorsprechstück «Die Homosexualisierung der Gesellschaft» ein. Der Komponist Thomas Läubli verarbeitete darin öffentliche Äusserungen Schweizer Politikerinnen und Politiker zum Thema Partnerschaftsgesetz. Dass sich unter diesen Äusserungen auch ein Statement von Bischof Amédée Grab befand, verlieh der Churer Aufführung eine zusätzliche pikante Note.

Post aus Steffisburg

Die gelöste Stimmung des Chors kam am Sonntag nicht von ungefähr: In Chur feierte der Schmale Männerchor Zürich, dem auch drei Bündner angehören, die Derniere seiner «Chorperette». Nachdem Beifall und Bravorufe verhallt waren, versammelten sich die Sänger zum Apéro im Theatercafé, und Dirigent Scheuber erhielt als Dankeschön eines der blinkenden Herzen der Bühnendekoration. Heiterkeit löste schliesslich eine Postkarte aus: eine Einladung zu einem Konzert des vom Schmaz persiflierten Männerchors in Steffisburg.

Der Computerfreak als moderner Landschaftsmaler

In der elektronischen Welt sind Hacker eine ungeliebte Erscheinung. In der Kunst jedoch resultieren aus solcherlei Störung durchaus reizvolle Ergebnisse, wie Norbert Möslang bei Fasciati beweist.

Von Peter Masüger

Chur. – Für Aussichtsberge sind sie unverzichtbar: Livecams. Die fest installierten Kameras machen es möglich, am Computer-Monitor eine virtuelle Portion Aussicht zu geniessen – bequem mittels Mausclick, vom Bürossessel aus. Solche vom Internet gelieferten Bilder macht sich der St. Galler Künstler Norbert Möslang zunutze. Mittels elektronischer Störung (Knacken), das heisst ganz oder teilweiser Auflösung oder Verpixelung beeinflusst er die auf den Bildschirm flimmernden Bilder.

Intensität und Dauer der Störung erzeugen im Verein mit weiteren Faktoren wie Tageszeit, Wetterverhältnisse usw. am Standort der Live-Kamera immer neue Bilder, aus welchen der

Künstler diejenigen auswählt, die er gedruckt sehen will.

Live-Bilder aus dem Netz

Wie das funktioniert, demonstriert bei Fasciati eine vordergründig vor allem aus viel Kabelsalat und vier Monitoren bestehende «Bild-Empfangsstation» auf dem Boden im Hauptraum der Galerie. Zwei Monitore zeigen Bilder vom Davoser Weissfluhjoch, zwei weitere solche aus Singapur. Ein Computerprogramm, aktiviert von einem Zufallsgenerator, zoomt die Bilder heran und «stört» sie. Ähnlich arbeitete Möslang allerdings schon früher. Nur wurden die Bilder damals aus dem Internet heruntergeladen, während der Zugriff jetzt «live» erfolgt. An den Monitoren kann die Intervention mitverfolgt werden, die Prints an den Wänden sind Resultate einer Selektion, die der Künstler zu einem gewissen Zeitpunkt der Störung für den Druck getroffen hat.

Publikum «malt» mit

Bleibt dem Publikum im Galerie-Hauptraum nur staunendes Betrach-



Kreativer Kabelsalat: Elektronik steuert die sich ständig verändernden Bilder von Norbert Möslang. Bild Nadja Simmen

ten, so ist im Kabinett aktive Mitarbeit gefragt. Bereits im vergangenen Jahr demonstrierte Möslang, ebenfalls bei Fasciati, in der Gruppen-Ausstellung «Berg-Landschaften» einen «elektronischen Pinsel»: Über die

von einem Mikrofon empfangenen Galerie-Geräusche wurde damals auf einem damit gekoppelten Monitor ein Webcam-Bild des Silsersees unablässig verändert.

Mit der nun gezeigten Installation

«karaoke_black» (2006) wird diese Idee wieder aufgegriffen und weiterentwickelt: Neu wird das Publikum gewissermassen in den Prozess «integriert» – ohne seine Mitarbeit geht buchstäblich gar nichts.

Mit spielerischer Attitüde

Der Bildschirm ist zunächst schwarz. Zum Leben erwecken kann ihn ausschliesslich die menschliche Stimme (Umgebungsgeräusche bleiben ohne Wirkung) – über das mit dem Monitor gekoppelte Mikrofon. Wird geredet oder gar gesungen, entwickelt sich pixel- und streifenweise ein Bild von links nach rechts, verstummen die Stimmen wieder, bleibt der Monitor in dieser «lautlosen» Sequenz schwarz – bis die Stimmen wieder einsetzen. Eine Installation mit spielerischer, fast didaktischer Attitüde.

Die Ausstellung eröffnet neben verblüffenden Resultaten auch die Einsicht, wie manipulierbar und letztlich verletzlich das vermeintlich authentische Bild mittlerweile geworden ist.

Bis 3. Juni. Galerie Luciano Fasciati, Chur.